

Islam, Christentum, Säkularismus: Haben sie gemeinsame Werte?*

Maysam J. al-Faruqi

Die Tatsache, dass der Islam und das Christentum ähnliche moralische und religiöse Grundüberzeugungen teilen (wie auch mit anderen Religionen), ist schon immer die Basis für den religiösen Dialog zwischen den beiden gewesen, der schon seit der Geburt des Islam zumindest in der muslimischen Welt mit den orthodoxen Christen im Gange ist. Es ist jedoch noch eine andere Frage, ob sie auch grundlegende Glaubensüberzeugungen und Normen mit dem Säkularismus teilen. Die Behauptung, dass es ähnliche Grundwerte gibt – im Wesentlichen ein religiöser Anspruch, der sich auf die vorausgesetzte Existenz eines einzigen universalen Absoluten gründet –, die allen Menschen, unabhängig von ihrer jeweiligen Kultur und Glaubensüberzeugung, gemeinsam sind, scheint auf den ersten Blick Ausdruck einer offenen und toleranten Denkweise zu sein, welche die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen anerkennt.

Doch wenn auch Toleranz und der Glaube an die Gleichheit aller Menschen Vorstellungen sind, die tief in den religiösen Traditionen und Urtexten des Islam und des Christentums verwurzelt sind (ungeachtet des Missbrauchs, den einige ihrer Anhänger mit den Glaubensüberzeugungen treiben), und wenn auch beide Traditionen nicht-religiöse Anschauungen tolerieren können und sollen, so bedeutet das doch nicht, dass sie (und religiöse Traditionen im Allgemeinen) Werte mit dem Säkularismus teilen, wenn auch Letzterer den Anspruch erhebt, die einzige Ideologie zu sein, die wahrhaft universale Glaubensüberzeugungen beinhaltet. Wir werden diese Fragen zunächst aus islamischer Sicht betrachten und erst einmal versuchen zu klären, was religiöse und säkulare Werte bedeuten und welche Unterschiede es zwischen ihnen gibt, um dann zu analysieren, was einen »universalen« Wert ausmacht, und schließlich die gemeinsame Basis aufzeigen, auf der ein fruchtbarer Dialog zwischen Islam und Christentum stattfinden kann.

* Übersetzung von Helga Voigt.

1. Religiöse Werte versus säkulare Werte

Der Begriff »Wert« ist ein jüngerer Begriff, der den Sozialwissenschaften entnommen ist, und zwar dem Bereich des Handels, wo er so viel bedeutet wie »Preis« oder »Handelswert« und auf bestimmte soziale und kulturelle Verhaltensnormen hinweist. Wenn auch die »materialistische« Dimension zweifellos das Ergebnis der Entwicklung der Kultur der Aufklärung ist, so baut doch der Begriff selbst auf einem sehr viel älteren traditionellen Begriff auf, der der westlichen Philosophie und Kultur eigen ist, nämlich dem des »Guten«, dessen Definition schon die erhabenste Aufgabe der griechischen Metaphysik und Ethik war. Das »Gute« war der Sinn und das Ziel des Lebens, und das gute Leben selbst wurde durch das Streben nach dem höchsten Ziel des menschlichen Lebens, nämlich das Glück, erreicht. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte man die Unterschiede zwischen den griechischen Philosophen im Blick auf das Verständnis des Guten und die Diskussion über seine ideale oder reale Natur berücksichtigen. Uns geht es hier darum zu betonen, dass die Moral schon früh im westlichen Denken mit der Vorstellung von der Erreichung eines erstrebenswerten Zieles verbunden war. Und in dieser Sicht waren die Tugenden das Mittel, das es einem ermöglichte, so zu handeln, dass man die höchsten Ziele oder Güter, die zum Glück führen, erlangen konnte.

Es war dieses spezielle Verständnis des Guten, das von der Naturrechtstheorie der Aufklärung gefördert wurde. In der christlichen Tradition ist die Theorie des Naturrechts eingebettet geblieben in den Rahmen der göttlichen Schöpfung und Offenbarung. Beides, das Gute und die moralischen Grundsätze, die das »gute« Leben ausmachten, fielen in den unmittelbaren Wirkungsbereich des göttlichen Willens. Doch infolge der kulturellen Verschiebung, die die Aufklärung mit sich brachte, wurden das natürliche Gute und die moralischen Grundsätze nicht mehr Gott zugeschrieben, sondern einer vom Schöpfer unabhängigen Natur.¹ Entsprechend der säkularisierten, von der Aufklärung propagierten Theorie des Naturrechts war es nunmehr eine aus sich selbst heraus existierende Natur, die die Quelle der Werte und Normen war. Doch dieser Anspruch konnte nicht lange aufrechterhalten werden; er wurde bald von Vertretern des Empirismus in Frage gestellt, und zwar aufgrund der Unmöglichkeit,

1 Vgl. *Peter Gay*, *The Enlightenment: an Interpretation. The Rise of Modern Paganism*, 2 Bde., New York 1966.